

BYZANTINISCHE GRABSTEINE IN ALACA HÜYÜK

Prof. Dr. Fritz REINARTZ

Im Vorhof des kleinen Museums in ALACA HÜYÜK stehen einige gut erhaltene Grabsteine der byzantinischen Epoche, die hier beschrieben werden sollen.

1. Abbildung 1.

Die in klassischem Stil abgefaßte Inschrift lautet :

M. IOYΛION EY
MHAON TON ΦΙ
ΛΟΟΦΟΝ ΚΑΙ
ΠΑΧ ΑΡΕΤΗ ΚΕ
ΚΟCΜΗΜΕΝΟΝ
ΤΟΝ ΠΙCΤΟΤΑΤΟΝ
ΚΑΙ ΠΑΝΤΩΝ ΦΙ
ΛΟΝ ΤΟΝ ΧΡΗCΤΟΝ
ΚΑΙ ΓΑΥΚΥΝ ΠΑΤΕΡΑ
ΤΑ ΤΕΚΝΑ ΜΝΗΜΗC
(ergänze ENEKA oder XAPIN)

M. IOULIOS EUMELOS,

den Philosophen
und mit jeder Tugend
ausgezeichneten,
den treuesten
und aller Freund,
den guten und
lieben Vater
die Kinder
zum Gedenken

Bemerkenswert ist, daß die Silbe MH in KEKOCMHMENON vom Steinmetzen nachträglich eingeschoben worden ist, das archaisierend reduplizierte Part. Perf. Pass. (vulgär KOCMHMENON ohne Reduplikation) ihm anscheinend wenig geläufig war. Eine Lücke am Ende der Zeile

wird geschickt durch ein Blatt ausgefüllt, die Endung des Accusativus ON aus Gründen der Platzeinsparung durch Hineinsetzen des N in das O verkürzt.

Im oberen Abschlußornament sind, nicht gerade sehr deutlich, zwei Kreuze eingemeißelt. Man hat den Eindruck, daß sie später hinzugefügt worden sind.

Auffallend ist die Verwendung des Dativus instrumentalis ΠΑΧ ΑΡΕΤΗ. Gerade dieser Dativus ist im Griechischen schon früh außer Gebrauch gekommen und durch die Präpositionen ΕΝ, ΔΙΑ und ΜΕΤΑ bzw. ΜΕ ersetzt worden.

Markos und Ioulios sind römische, keine christlichen Namen. ΕΥΜΗΑΟC bedeutet «der mit den schönen Schafen». Es war römischer Brauch, dem Familiennamen (gens Iulia) einen charakterisierenden Beinamen hinzuzufügen, z.B. balbus, griechisch ψΕΛΛΟC der «Stammler» und viele andere. Die Namen sind im Laufe der Zeit durch christliche ersetzt worden, die Beinamen haben sich gehalten (Beispiel: der Philosoph Michael Psellos).

Alles spricht dafür, daß der Grabstein einer frühen Epoche angehört.

2. Abbildung 2.

In einer Nische ist, umrankt von Blumen, eine mit einem Stirnreif geschmückte junge Frau in Hochrelief dargestellt. Links auf der Umrandung hat der Steinmetz eine Blüte mit Kelch und Blumenkrone eingemeißelt, darunter den Spiegel der Verstorbenen. Die beschädigte rechte Seite mag ähnlich ausgesehen haben. Die Inschrift auf dem Grabstein lautet :

EYHMEPOC TH	EUEMEROS
IAIA ΓYNAIKH	seiner Frau
KAAAIITEINH	KALAPTEINE
MNHMHC E	zum Gedenken
NEKEN	

Die Lücken am Anfang und am Ende der letzten Zeile sind wieder durch ein Blatt ausgefüllt. EYHMEPOC ist das lateinische Felix. Statt TYNAIKH muß es orthographisch richtig TYNAIKI heißen. Dieser Verstoß gegen die Rechtschreibung findet seine Erklärung in einer merkwürdigen Entwicklung, die die Aussprache der griechischen e-Laute genommen hat. In klassischer Zeit ein langes, offenes e wie in franz. «cher», wurde H im Laufe der Jahrhunderte mehr und mehr geschlossen ausgesprochen und war um die Mitte des 3. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung vom i-Laut I nicht mehr zu unterscheiden. Da auch EI, ursprünglich das lange, geschlossene e wie in franz. «pied», schon im 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die gleiche Tendenz zum i hin zeigte, gab es schließlich drei Buchstaben für den i-Laut: I, H und EI. Andererseits büßte der Buchstabe E, ursprünglich ein kurzes und nicht allzu geschlossenes e, vielleicht schon in klassischer Zeit immer mehr von seinem geschlossenen «timbre» ein und wurde offen, und dieser Entwicklung schloß sich das AI an (im klassischen Athen noch wie aé gesprochen), so daß es in der Mitte des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zwei Buchstaben für das offene e gab: E und AI. Die Gründe für diese Entwicklung sind unbekannt. Sie liegen wohl in feinen Nuancen im «timbre» der e-Laute, die wir heute nicht mehr rekonstruieren können. Jedenfalls führte sie zu einer Konfusion namentlich beim einfachen Volk, und daher treffen wir gerade bei Grabinschriften, in Papyri und Bibelmanuskripten (Sinaiticus und Vaticanus aus dem 4. Jahrhundert) Verwechslungen von gleich oder fast gleich ausgesprochenen Vokalen an, die auch heute noch den griechischen Schulbuben Kopfschmerzen machen,

da das Neugriechische diese Aussprache übernommen hat. Als Beispiele mögen zwei Grabsteine dienen. Der erste steht im Museum von ALACA HÜYÜK, der zweite in den römischen Thermen von ANKARA.

Grabstein aus ALACA HÜYÜK (ohne Abbildung)
Inscription

ACKAHPHIAAHC	ASKLEPIADES
TH IAIA ΓYNEKI	seiner Frau
MNHMHC XAPIC	zum Gedenken
ANEΘHKA	ich habe (ihn) aufgestellt

An Stelle von ΓYNEKI sollte es ΓYNAIKI heißen. Hier ist zwar die Endung des Dativus richtig wiedergegeben, aber AI ist mit dem gleichlautenden E verwechselt. Für XAPIN «wegen» wird fälschlich der Nominativus XAPIC gebraucht.

Grabstein aus ANKARA (Abbildung 3).

Unter einem schön gemeißelten Kreuz steht auf dem schlichten Stein folgende Inschrift:

ENΘAAE KAT	Hier ruht
AKITE EN EAIHAI	in Hoffnung
∅ C IIPECBYTE	Gottes ehrwürdiger
POC	Priester

KATAKITE anstatt KATAKEITAI «ruht», zwei orthographische Fehler in einem Wort. ∅ bedeutet ΘEOY «Gottes», C den Anfangsbuchstaben von CEBACTOC «ehrwürdig».

Interessant ist die Korrektur bei EN EAIHAI. Ursprünglich stand allein der Dativus EAIHAI «Hoffnung» da, die Präposition EN «in» hat der Meister anscheinend vergessen. Von ungeschickter Hand ist nachträglich versucht worden, dem Lambda Λ in EAIHAI gleichzeitig das Aussehen eines N zu geben, um dadurch die fehlende Präposition EN wenigstens anzudeuten.



Abb. 1.



Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.